

Ich hab Sachen für jedes Wetter und in der richtigen Farbe in meine Tasche gepackt. Die richtige Farbe ist wichtig für mich. Alles, was zum Beispiel rot ist, mag ich überhaupt nicht. Rot ist die Farbe von Blut und Wunden und deswegen kann ich sie nicht leiden. Blau dagegen ist eine gute Farbe. Zum Beispiel ist der Himmel blau und Mamas Augen und, wenn man vom Weltraum aus guckt, natürlich auch die Erde.

Außerdem hab ich all die Sachen eingesteckt, die ich brauche, um in einer gefährlichen Situation die Ruhe zu bewahren:

- Die Geschichte der Astronomie in zwei Bänden
- Die blaue Muschel von Papa
- Meine Armbanduhr mit Kompass und klickerndem Drehrad
- Das Logbuch von Mama
- Meinen Helm und meinen Raumanzug



Ohne meinen Raumanzug gehe ich eigentlich nie raus. Erstens, weil ich darin geschützt bin, und zweitens, weil ich aussehe wie ein Astronaut, wenn ich ihn an habe. Meinen Helm setze ich nur auf, wenn es wirklich gefährlich wird. Zum Beispiel beim Autofahren oder wenn ich irgendwo hin muss, wo ich noch nie war.

Ansonsten ist das Team natürlich besonders wichtig für eine Expedition. Bei mir besteht es zum einen aus meiner Schwester Nina. Sie ist die ideale Funckerin und perfekt geeignet, wenn man mal mit fremden Wesen in Kontakt treten will. Das will ich zwar meistens überhaupt nicht, aber bei einer richtigen Expedition ist das unvermeidlich. Nina ist jedenfalls prima im Telefonieren und Nachrichtenverschicken, sie lässt nämlich ihr Handy nie aus den Augen und irgendwie ist sie sowieso schon meine Übersetzerin. Wenn wir zum Beispiel zu zweit in die Bücherei gehen und die Frau am Tresen mit den

lila Haaren wieder mal einen Witz macht, dann kann Nina mir erklären, warum alle lachen – oder eben auch nicht, denn Witze sind nicht so meine Sache.

Das andere Mitglied meines Teams ist mein Bruder Elmar. Er ist 13, sehr groß und mutig, und es gibt nur wenige Dinge, die er nicht durchbrechen oder verbiegen kann. Außerdem springt Elmar gern von Schränken oder hohen Treppen und irgendwie scheint er sich dabei nie wehzutun. Ich finde, das sind hervorragende Eigenschaften für einen Ersten Offizier, denn der muss ja schließlich die Expedition verteidigen.

Ich war also überzeugt, dass ich richtig gut vorbereitet bin mit meiner Ausrüstung und meinem Team, aber dann ist Nina am Abend vor der Abreise aus ihrem Zimmer gestürmt und hat Mama erzählt, dass Marco gerade angerufen hat und dass jetzt alles vorbei ist.

Marco ist Ninas Freund, und die beiden hatten eigentlich vorgehabt, nach Italien durchzubrennen, was aber nichts mit Feuer zu tun hatte, sondern bedeutet, dass Nina und Marco heimlich von zu Hause weglaufen wollten. Aber dann hat Marco angerufen und erzählt, dass sein Mofa kaputt ist und dass er außerdem noch zwei ganz wichtige Punktspiele beim Fußball hat und es deswegen mit dem Durchbrennen nichts wird.

»Ihr wolltet mit 'nem Mofa nach Italien durchbrennen?«, hat Mama gefragt, als Nina ihr alles erzählt hatte.

»Wir hätten halt viele Pausen gemacht!«, hat Nina gerufen. »Aber ist jetzt ja auch egal! Fußball ist ja anscheinend wichtiger als ich!«

»Alles nur, weil du nicht mitwillst zu Oma und Opa?«, hat Mama gefragt.

»Ja, was denkst du denn? Alle meine Freundinnen sind hier! Und Marco! Ich will doch nicht irgendwo aufs Land ziehen!«

»Ja, und was wolltet ihr dann in Italien?«

»Knutschen!«, hat Elmar reinggerufen. »Und Kinder kriegen!«

»Elmar, du bist so ekelig!«, hat Nina zurückgeschrien.

»Nina, es ist für zwei Monate!«, hat Mama gesagt. »Davon sind sechs Wochen Sommerferien.«

»Ja, eben! Ich will doch nicht meine Sommerferien bei Oma und Opa verbringen!«

Und so ist es dann noch eine Weile weitergegangen. Ich fand das alles ganz schön verwirrend, und ich war froh, als wir am nächsten Morgen endlich zusammen im Auto gesessen haben und es losgehen konnte nach Lunau – auch wenn es natürlich blöd war, dass Mama meinen Astronautenhelm im Kofferraum verstaut hatte.

»Ohne Helm ist es aber gefährlich, zu fahren«, hab ich erklärt, während Mama sich hinter das Lenkrad gesetzt hat.

»Du hast doch schon deinen Astronautenanzug an und außerdem ist da noch der Gurt«, hat sie gesagt. »Das reicht doch.«

»Nein, das reicht eben nicht«, hab ich gesagt. »Ich brauche noch den Helm.«

»Tom, der ist irgendwo im Kofferraum unter 200 Taschen vergraben.«

»Es sind nur fünf Koffer, drei Tüten und sieben Taschen«, hab ich gesagt. Ich hatte sie natürlich gezählt. Aber das hat Mama gar nicht interessiert.

»Oh Mann, können wir jetzt endlich losfahren?!«, hat Elmar gerufen und ist neben mir auf der Rückbank hin und her gerutscht.

»Ich brauche nur noch den Helm«, hab ich gesagt.

»Es gibt keinen Helm!«, hat Mama gerufen. »Du brauchst keinen Astronautenhelm fürs Autofahren!«

Dann hat vorne auf dem Beifahrersitz plötzlich Nina angefangen zu heulen, obwohl sie ja gar nichts mit meinem Helm zu tun hatte. Und sie hat immerzu auf ihr Handy geguckt und den Kopf geschüttelt, was ich wirklich nicht verstanden habe. Aber auf jeden Fall war sie zu laut und es war auch überhaupt nicht passend für den Start der Expedition.

»Nina, kannst du bitte leise weinen?«, hab ich gesagt, und ich hab gesehen, wie Mama ihre Atemübung begonnen hat, die sie immer macht, wenn sie irgendwie ruhig bleiben will. Dann breitet sie ihre Arme wie Flügel auseinander und zieht sie anschließend wieder ganz langsam an den Körper heran.

»Ey, mir geht's gerade echt schlecht, ja?!«, hat Nina gesagt. »Du kannst auch mal 'n bisschen Verständnis für mich haben!«

»Wieso für dich?«, hab ich gefragt. »Du hast doch mit dem Helm gar nichts zu tun?«

Aber da hat Nina nur gestöhnt. Sie hat wieder auf ihrem Smartphone herumgewischt und es Mama vors Gesicht gehalten. »Wieso meldet der sich denn überhaupt nicht?«, hat sie gerufen. »Hier: nichts! Keine Nachricht, kein Anruf, gar nichts! Und er geht auch nicht dran!« – Und da hab ich verstanden, dass es ihr eigentlich um Marco ging und nicht um den Helm.

Mama hat ihre Atemübung zu Ende gemacht, und dann hat sie ganz ruhig zu Nina gesagt: »Nina, dann ist es doch jetzt gut, dass wir fahren.«

Nina hat Mama einen Moment lang angesehen, dann hat sie geantwortet: »Ja, du hast recht. Das ist es auch.« Aber zwei Sekunden später hat sie trotzdem wieder angefangen zu heulen.

Mama hat den ersten Gang eingelegt und ist aus der Parklücke gefahren. »Tschüs, Haus!«, hat sie gerufen und gesagt, dass wir alle unserer Wohnung winken sollen, aber da hab ich schon meine Straßenkarte aus dem Rucksack gezogen, in der ich mit blauem Stift eingezeichnet hab, wie wir fahren mussten und wann wir da sind. Ich hab auf die Uhr gesehen und mich gefreut, weil es genau elf war, also ein richtig pünktlicher Start.

Mama ist auf die Straße eingebogen, und alles war gut, bis Elmar plötzlich gerufen hat:
»Mama, fahr schneller, da hinten kommt Marco!«

Ich hab aus der Heckscheibe geblickt, und da war wirklich Marco, der hinter unserem Auto hergerannt ist.

»Los, wir gucken mal, wie lange der mitlaufen kann!«, hat Elmar gebrüllt. »Vielleicht ja bis 40!«

Ich fand, das war eine prima Idee. Dann hätten wir nämlich nicht anhalten müssen und keine Zeit verloren, aber Nina wollte das überhaupt nicht.

»Halt an! Halt an!«, hat sie geschrien und ist immer rauf und runter gehüpft auf ihrem Sitz, obwohl sie ja eben gerade noch gesagt hatte, dass es gut ist, dass Marco jetzt weg ist.

Mama ist an die Seite gefahren, damit Nina rausspringen konnte. Und sie und Marco haben sich in die Arme genommen und ganz lange geküsst.

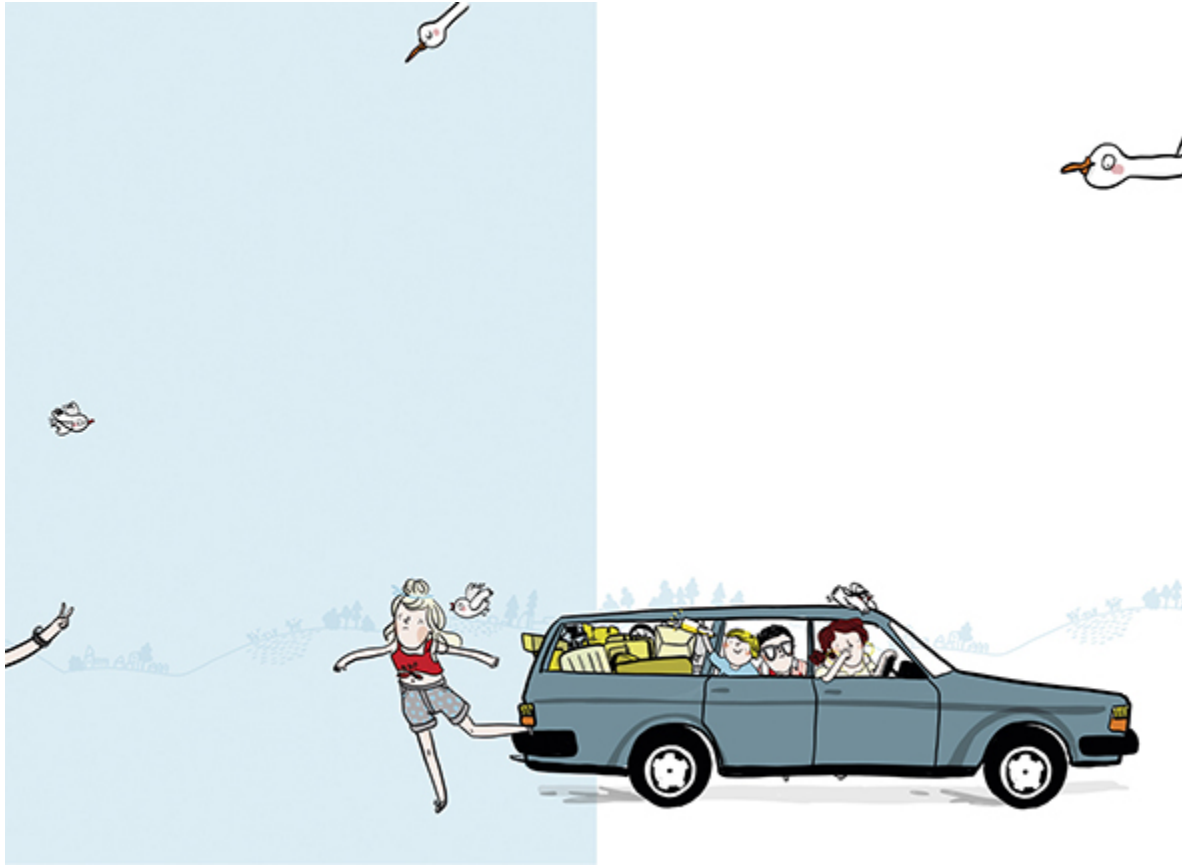
»Ist Marco jetzt nicht mehr blöd?«, hab ich gefragt.

»Sieht so aus«, hat Mama gesagt und ihren Kopf auf das Lenkrad gelegt.

»Na, das kann dauern!« Elmar hat gestöhnt und ist ausgestiegen.

Ich hab mich geärgert, weil der ganze Start jetzt natürlich verpatzt war. Captain Kirk hält doch auch nicht nach 500 Metern noch mal die Enterprise an, nur weil irgendjemand zu spät zum Tschüs-Sagen kommt.

»Also, den Zeitplan können wir so nicht einhalten«, hab ich gesagt und an meiner Uhr gedreht. Die hat nämlich so ein bewegliches Rad um das Zifferblatt herum, und wenn man daran dreht, dann gibt es ein schönes, klickerndes Geräusch, das mich beruhigt.



Nina und Marco haben sich immer noch geküsst, und Mama hat vom Lenkrad aus gesagt: »Nina, wir müssen jetzt los«, aber dann ist trotzdem nichts passiert.

»Wir sind jetzt schon sieben Minuten zu spät!«, hab ich deshalb noch mal gerufen, was Nina aber auch nicht interessiert hat. Erst als Mama sich zum Beifahrerfenster hinauslehnt und ganz langsam und laut gebeten hat, dass die beiden jetzt mal zum Ende kommen sollen, ist Nina schließlich zu uns zurückgekehrt.

»Oh, das ist so fies!«, hat sie gestöhnt und sich wieder auf den Beifahrersitz gesetzt.

»Ich ruf dich an«, haben sie und Marco gleichzeitig gesagt, und dann haben beide angefangen zu lachen. Nina sind Tränen über die Wangen gelaufen, aber ich war froh, dass Mama jetzt endlich den Motor gestartet hat und wir losfahren konnten nach Lunau. Das dachte ich jedenfalls, bis ich zur Seite geguckt hab und mir klar geworden ist, dass etwas nicht stimmte.

»Mama?«, hab ich gesagt.

»Jetzt nicht, Tom.«

»Aber es ist wichtig.«

»Tom, ich möchte jetzt erst mal nur losfahren, okay?«